

## «Zwischen Restriktion und Beliebigkeit»

Predigt zu Markus 2,23-28  
 30. Oktober 2022, 20. So. n. Trinitatis  
 Vikar Andreas Zenger  
 Basler Münster

Und es begab sich, dass Jesus am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu Jesus: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? Und Jesus sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat. (Mk 2,23-28)

Liebe Gemeinde

Vielen von uns mag die Geschichte vom Ährenraufen am Sabbat bekannt sein. Jesus geht mit seinen Jüngern spazieren... und was für uns heute schwierig zu verstehen ist, da regt sich jemand auf! Die Jünger reiben die Ähren aus und Essen die Körner. Dies ist für die Pharisäer am Sabbat – in unser Kontext übertragen am Sonntag nicht tragbar. Den religiösen Führern war ihr Gesetz derart wichtig und heilig, dass sie über 600 Gebote um das Gesetz herum platzierten, damit ja keines übertreten wird. Den Schriftverständigen seiner Zeit, die mit ihrer Kritik am Verhalten der Jünger an Jesu herantreten, entgegnet dieser mit einem Schriftverweis. „Habt ihr denn nie gelesen, was David tat (1 Sam 21,2ff), als ihn hungerte? Er ging in die Stiftshütte und aß die Schaubrote mit seinen Männern, die den Priestern vorbehalten waren.“ Nach diesem Hinweis auf die Schrift fuhr Jesus fort: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“ Mit der Selbstbezeichnung als Menschensohn beanspruchte Jesus in der damaligen orientalischen Welt den höchsten Titel für sich. Nun konnten die Zuhörer ihn entweder als den verheißene Messias oder schlicht als Usurpator verstehen.

Diese Geschichte, wird auch immer wieder herangezogen, um über eine evangelische Sonntagspraxis nachzudenken. In den nächsten Minuten möchte ich dies mit Ihnen tun. Dabei hallt in mir der Satz Jesu: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen, nach. Etwas klingt da in mir an, der Satz ist anschlussfähig. Die zeitliche Distanz von den Jüngern am Kornfeld und uns hier heute im Münster scheint mir für einmal wie aufgehoben zu sein. Zumindest kennen wir das hier vordergründig auftretende Beliebigkeits-Motto bestens. Jeder soll tun und lassen, was er will – auch am Sabbat, oder in unserem Zusammenhang am Sonntag. Punkt. Doch was hat es

mit der Sabbatruhe oder der Sonntagsheiligung eigentlich auf sich? Der Sonntag, so kann man sagen, hat einen Vater und eine Mutter. Der Vater ist der Ruhetag den Gott in seiner guten Schöpfungsordnung vorgesehen hat. In der Tora wird gefordert den Sabbat zu heiligen. Ausdrücklich wird im Zusammenhang der Sabbatruhe auf die Sklavenzeit des Volkes Israels hingewiesen. Der Sabbat soll geheiligt werden und keine Arbeit verrichtet werden, weil die Ruhe den Israeliten in Ägypten verwehrt blieb. Somit schwingt am Sabbat auch immer die Dimension der Erinnerung an die Befreiung aus dem Land der Pharaonen mit.

Die Mutter des Sonntags sind die drei Frauen, die sich am Ostermorgen zum Grab aufmachen, um Jesu Leichnam zu salben. Dort am Ostermorgen liegt der Ursprung des Sonntags. Dort wo das Leben Über den Tod gesiegt hat. Inhaltlich könnte man sagen: Der Sabbat ist geschaffen, um den Menschen Raum zu geben den alltäglichen Trott, die Lasten des Alltages abzulegen, sie zu durchbrechen und Zeit für Familie Gott und sich selbst zu haben. Zugleich ist der Sonntag einerseits eine Rückbesinnung auf die Schöpfung und hilft uns die Dinge in ihrer richtigen Proportion zu erkennen. Andererseits erinnern wir uns am Sonntag an den Ostermorgen der alles neu macht und der auch für uns ein Neuanfang eröffnet.

WEIL Christus auferstanden ist, feiern wir Sonntag!

WEIL Christus auferstanden ist, sitzen wir hier im Gottesdienst.

WEIL Christus auferstanden ist, dürfen wir immer wieder neu anfangen und haben die Freiheit – und das sage ich als Vikar und zukünftiger Pfarrer nur etwas leise – am Sonntag zur Kirche zu gehen oder eben einem Feld entlangzulaufen oder zu joggen und Ähren zu raufen.

Dennoch, wie hilfreich ordnende Strukturen sein können – darüber zu sprechen und nachzudenken haben wir weitgehendst verlernt. Nicht zuletzt deshalb, weil der Grat zwischen Beliebigkeit und Restriktion ein schmaler ist. Immer die Gefahr der Gesetzlichkeit im Hinterkopf, bleiben wir bei der Beliebigkeit stehen. Und so wird der Mensch mit dem Motto der Beliebigkeit zu seinem eigenen Gefangenen. Er vergisst, dass er sich die wesentlichen Dinge im Leben nicht selbst sagen kann.

Das Beliebigkeits-Motto: Jeder kann machen, was er will, ist auch wenn für uns anschlussfähig nicht die Pointe des Abschnittes. Allerdings ist der Freiheitsgedanke für ein evangelisches Sonntagsverständnis von zentraler Bedeutung. Lassen sie mich dies an einem Luftsportgerät veranschaulichen. Dem Paragleiter oder auch Gleitschirm genannt. Wer einmal selbst am Berg stand und losflog oder die geräuschlos schwebenden Flieger in den Bergen beobachten konnte, mag von der Freiheit des Fliegens etwas erahnen. Und dennoch hat diese Freiheit nichts mit Beliebigkeit zu tun. Im Gegenteil. Keiner der Gleitschirmpiloten käme auf die Idee, einige der 3-4 Millimeter dünnen Leinen, die den Menschen mit dem Schirm verbinden zu durchschneiden, um damit die Freiheit zu erhöhen. Jedem ist klar, dies würde unweigerlich zu einem jähen Ende führen. Aus dieser Perspektive spricht Jesu Wort betreffend des Sabbats keines Weges der Beliebigkeit das Wort. Vielmehr gründet dieser Gedanke darauf, dass Gottes Schöpfung zum Guten hin ausgerichtet ist und der Mensch frei sein soll. Ähnlich wie der Gleitschirmpilot sich nicht von seiner Bindung lösen kann, ist auch der

Christ an Gottes Wort gebunden. Evangelische Freiheit bedeutet fest in Christus verankert zu sein. Wer jede Bindung vermeiden möchte, um frei zu sein, zerstört eben gerade die den Menschen tragende und zur Freiheit führende Grundlage. Den Sonntag zu feiern, ist Ausdruck der Freiheit des Menschen. Denn am Sonntag wird deutlich, dass der Mensch mehr ist als einfach ein «Arbeitstier», der alltägliche Trott wird durchbrochen und Neuanfänge dürfen Gestalt annehmen.

Wie aber könnte ein Element einer verbindlichen Sonntagspraxis heute aussehen. Mit dem Risiko vom Grat auf die Seite der Restriktion zu fallen, möchte ich dennoch eine Anregung weitergeben.

So viel vorab. Gesetze schützten damals nicht vor einem missverstandenen Ruhetagsverständnis und sie tun es auch heute nicht. Wer also meint – Sonntag befehlen zu können oder gar einen Katalog von Dos and Don'ts vorlegen zu können, geht an der evangelischen Freiheit vorbei. Ein evangelisches Sonntagsverständnis muss diese Freiheit, auch wenn es umständlich ist, immer wieder neu abwägen, erkämpfen und entdecken. Von zentraler Bedeutung ist dabei nicht, was ich tue, sondern dass mein Handeln an das Wort Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen zurückgebunden ist. Dies wiederum beansprucht Zeit. Weshalb also nicht Freiräume, um zur Ruhe zu kommen und über Neuanfänge nachzudenken, regelmäßig einüben? Um es nicht allzu einfach zu machen, könnte man ja mal versuchen wöchentlich vierundzwanzig Stunden am Stück Medien und Internet frei zu leben und da predige ich gerade auch mir selbst! Der ungläubige Blick von Vorgesetzten, Bekannten und Freunden wäre uns wohl gewiss. Doch würde dies möglicherweise die Türe einen Spalt weit öffnen um über die heilsame Wirkung der Sonntagsruhe auch mit nicht Christen von neuem nachzudenken.

Möge uns Gott immer wieder die Sensibilität und Kraft schenken, dem Sonntag Sorge zu tragen, sodass Räume der Neuanfänge entstehen. Räume der Musse, die Begegnung mit Gott und Menschen ermöglichen ohne die menschliches Leben letztendlich verkümmert.

Amen

### **Fürbittegebet mit Bezug zum Wochenspruch**

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6,8)

Barmherziger Gott, Du sagst uns, was gut ist.

Dein Wort zeigt uns,  
was gut ist und  
wie wir leben sollen.

Dein Wort zum Leben wünschen wir uns.

Sprich es zu allen,  
die Entscheidungen für andere treffen:  
zu den Politikerinnen und Politikern,

zu denen, die Recht sprechen,  
zu denen, die unser Zusammenleben schützen.  
Sprich dein Wort zum Leben –  
damit es gut ist.  
Herr, erbarme dich – Kyrie eleison

Barmherziger Gott, Du sagst uns, was gut ist.  
Deine Liebe zeigt uns,  
was gut ist und  
wie wir leben sollen.

Deine Liebe zum Leben wünschen wir uns.  
Umgib mit Liebe alle,  
die für andere da sind:  
alle, die sich um Kranke und Einsame kümmern,  
die für uns sorgen,  
die sich denen in den Weg stellen,  
die keine Liebe haben, die den Krieg fördern.  
Zeig uns deine Liebe zum Leben –  
damit es gut ist.  
Herr, erbarme dich – Kyrie eleison

Barmherziger Gott, Du sagst uns, was gut ist.  
Deine Demut zeigt uns,  
was gut ist und  
wie wir leben sollen.

Deine Demut wünschen wir uns.  
Lehre deine Demut alle,  
die das Leben anderer beeinflussen:  
alle, die unterrichten,  
die ihre Meinung veröffentlichen,  
die ihren Glauben bekennen.  
Lehre uns deine Demut im Umgang mit der Schöpfung.

Der vergangene Oktober war der wärmste seit Messbeginn.  
Hilf uns genügsamer und gerechter mit den Ressourcen umzugehen.  
Lehre uns deine Demut, damit wir und deine Gemeinde so leben,  
wie es gut ist.  
Herr, erbarme dich – Kyrie eleison

Dein Wort, deine Liebe, deine Demut  
gib uns und deiner Welt.  
Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi.  
Amen